

Wraider Zeitung.

Tranumerations-Preise: Für Arab: Mit Postverendung: Ganzjährig . . . 14 fl. —. Halbjährig . . . 7 „ —. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

Insertions-Preise: Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Besondere Anträge die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Sollgasse Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schult & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Wraider Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse vom 17. Jänner.

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Anglo-Oest. Bank', 'Credito Mob. ungar.', 'Banco', etc.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks with prices, including 'Nationalbank', 'Credito Mob. ungar.', 'Banco', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing train routes and schedules for various lines like 'I. Von Wien und Pest nach Raasdau', 'II. Von Wien und Pest nach Arab', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 17. Jänner.

Table showing closing prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grandentlastungs-Obligationen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. Jänner.

Table listing telegraphed prices for government securities, including '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', etc.

Staatsbahn.

Table listing state railway routes and schedules, including 'Wien-Braunau', 'Wien-Prag', etc.

Protocollirte Preis-Notirungen der Wraider Lloyd-Gesellschaft vom 18. Jänner.

Table listing prices for various commodities like 'Weizen', 'Roggen', 'Mais', 'Hafer', etc.

Wien, 17. Jänner. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 257.50, gingen bis 255.90, schlossen 256.60, Anglo 305 - 303.50, etc.

Wien, 17. Jänner. (Wien-Braunau) Credit-Actien 258.20, Napoleondor 9.84 1/2, Nordbahn 215.15, ungar. Creditactien 79.25, etc.

Politische Uebersicht.

Arad, 18. Jänner. Die centralistische, den Ausgleich mit den der Verfassung widersprechenden Elementen perhorrescierende Majorität des cisleithanischen Ministeriums hat gestern, und die Minorität, nämlich die

Witterung: trübe, schwacher Regen. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.

Table with columns for 'Nominal Betrag', 'Geleistete Einzahlung', 'Vertrag', 'Geld', 'Waare', listing various financial transactions.

Pest, 17. Jänner. Nachdem es in der vergangenen Nacht ziemlich geschneit, ist heute schon wieder Thauwetter eingetreten, Thermometer + 2°, Barometer 28 7/8, Wasserstand abnehmend.

Arad, 18. Jänner.

Die centralistische, den Ausgleich mit den der Verfassung widersprechenden Elementen perhorrescierende Majorität des cisleithanischen Ministeriums hat gestern, und die Minorität, nämlich die

Allehöchste Handschreiben.

Wien, 17. Jänner.

Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht morgen vier allerhöchste Handschreiben. Das erste derselben lautet:

Seiner Minister v. Plener!

Ich habe mich bewogen gefunden, den Minister-Präsidenten Graf Taffe, dann die Minister Graf Potocki und Dr. Berger über deren erneuertes Ansuchen ihrer Aemter zu entscheiden und beauftrage Sie, Mir Ihre Anträge für die definitive Bestimmung des Ministeriums vorzulegen.

Bis zu Meiner hierüber erfolgten Entschliessung finde Ich Sie mit der Führung des Präsidiums im Ministerrathe, sowie mit der Leitung des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit neben Ihren dormaligen Geschäften provisorisch zu betrauen und haben auch die übrigen Minister ihre Geschäfte fortzuführen.

Wien, am 15. Jänner 1870.

Franz Joseph.

Plener.

Die drei an die Minister gerichteten Handschreiben lauten wörtlich gleich:

Ich finde mich bewogen, Sie auf Ihr Ansuchen von dem Posten . . . in Gnaden und unter Anerkennung Ihrer mit treuer Hingebung geleisteten Dienste zu entheben.

Wien, 15. Jänner 1870.

Franz Joseph.

Plener.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 17. Jänner.

Präsident Somssich eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungieren Széll und Majláth; von den Ministern sind anwesend: Andrassy, Lónyay, Mikó, Gorové, Esterházy und Bedekovich.

Nach Authentification des Protocolls der vorgestrigen Sitzung meldet der Präsident das Einlangen mehrerer Petitionen von Jurisdictionen, die sich auf die Regelung der Jurisdictionen, auf das Gewerbegesetz, auf das Diner Volkstheater, auf die Klöster u. s. w. beziehen.

Die Abgeordneten Alos Barcsay und Ladislaus Szöcs bitten wegen Krankheit um Urlaub, der ihnen auch bewilligt wird. — Dann werden Privatpetitionen von den Abgeordneten Emerich Kápló, Baron Josef Rudics überreicht, und werden alle Gesuche an die Petitionskommission verwiesen.

Emerich Svánka interpellirt den Communicationsminister in Angelegenheit der Eisenbahnlinie Nyiregyháza-Ungvár und fragt, ob der Minister noch im Laufe dieses Monats einen auf diese Linie bezüglichen Gesetzentwurf einzubringen beabsichtige? Minister Mikó antwortet, daß diese Linie von keiner so großen Wichtigkeit für das Land sei, daß die Sache überstürzt werden müsse, und wird er bezüglich der in dieser Angelegenheit schwebenden Verhandlungen nur das Interesse des Landes vor Augen halten, und jedenfalls nur die für das Land vortheilhaftesten Bedingungen acceptiren, demgemäß auch keine Präclusivfrist stellen.

Nach einer kurzen Bemerkung Svánka's wird die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen.

Dann antwortet Minister Mikó auf eine vom Baron Ludwig Simony bezügl. der Alfvé-Fiumaner Bahn im verfloffenen December gestellte Interpellation. Der Minister hebt hierbei hervor, daß der Bau der Strecke Esseg-Carlstadt von gewissen allgemeinen politischen Verhältnissen, respective von deren Regelung abhängt, welche nicht zum Wirkungskreise des Communicationsministers gehören. Die Verzögerung des Baues dieser Linie werde übrigens für die ganze Fiumaner Bahn nicht von Nachtheil sein, denn bis die schwierige, schon im Bau begriffene Strecke Carlstadt-Fiume beendet sein wird, werde auch die leichter, folglich rascher zu bauende Linie Esseg-Carlstadt fertig werden. — Wird zur Kenntniß genouren.

Ministerpräsident Graf Julius Andrassy beantwortet eine Interpellation Tiffa's in Angelegenheit der Militärgrenze. Daß in dieser Frage allerhöchste Handschreiben nicht nur an den ungarischen, sondern auch an den cisleithanischen Ministerpräsidenten gerichtet worden sind, sei nur ganz correct. Bei den Ausgleichsverhandlungen wurde auf die eventuelle Anschließung der Militärgrenze an Ungarn schon Rücksicht genommen, da für diesen Fall in der Ziffer der Quote und des Militärcontingents eine Aenderung zu treffen sich als nothwendig erwies. Da nun dieser Fall eingetreten, müßten ja die Ministerpräsidenten beider Staatsgebiete hieron officiell verständigt werden, damit die entsprechenden Verhandlungen eingeleitet werden können. Tiffa fragt ferner, weshalb das an den gemeinsamen Kriegeminister gerichtete allerhöchste Handschreiben vom ungar. Ministerpräsidenten nicht contrasignirt war? Graf Andrassy bemerkt hierauf, daß an den Minister Ruß zwei Handschreiben ergangen sind; das eine war ein Motu proprio des Königs und mithin der Contrasignatur nicht unterworfen, das zweite war allerdings contrasignirt.

Bezüglich der dritten Frage, ob die Regierung hinsichtlich der Militärgrenze dem Reichstage eine Vorlage machen will, erklärt Redner, daß die Regierung hierzu jetzt keinen Grund und keine Veranlassung sehe, doch wolle er gerne seine eigenen diesbezüglichen Ansichten aussprechen. Der Minister ist überzeugt, daß die Bewohner der Militärgrenze nach und nach einsehen werden, daß die getroffenen Verfügungen zu ihrem Vortheile gereichen. Die Frage über den Verkauf der Wälder in der Militärgrenze hält die Gemüther in Spannung, jedoch bietet das lokale Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit den Betreffenden volle Garantien. Einige Aufregung gibt sich überall kund, wo man aus einem bekannten in einen unbekanntem Zustand übergeht. Dies ist nun auch in der Militärgrenze der Fall. Wenn aber die Bewohner der Militärgrenze im Laufe der Zeit sich überzeugen werden, daß die Steuern nicht erhöht, wohl aber ihre Erwerbsverhältnisse sich günstiger gestalten werden; daß man kein Recht, das bis heute erworben wurde, kränken will; daß keine Verfügung ihre Nationalität gefährdet wird, da sie ja zu Croation kommen; daß ihre constitutionellen Rechte erweitert werden sollen: dann werden sie — davon ist der Minister überzeugt — nicht bloß mit den schon jetzt festgestellten Verfügungen zufrieden sein, sondern auch noch zur Durchführung derselben gerne die Hand bieten. (Allseitiger Beifall.)

Coloman Tiffa erklärt sich durch den letzten Theil der Antwort befriedigt und wünschte nur, daß diejenigen Verfügungen, welche die in Aussicht gestellte Veruhigung der Militärgrenze herbeiführen sollen, je früher getroffen und durchgeführt werden mögen. Mit der Beantwortung der zwei ersten Interpellationsfragen aber ist Redner nicht einverstanden, denn wenn dort auch kein Vorstoß im Wesen Platz gefaßt, habe doch ein Fehler in der Form stattgefunden, und behält er sich die weiteren Schritte vor. Graf Andrassy bestreitet die letzterwähnte Behauptung Tiffa's, und fragt es sich nun, ob das Haus die Interpellationsbeantwortung zur Kenntniß nehmen oder für eine spätere Berathung auf die Tagesordnung stellen will. Es entspinnt sich nun eine Debatte über die Frage, ob über die ganze Antwort oder über jeden einzelnen Punkt derselben abgestimmt werden soll. Tiffa und Trányi, die nur nach langem Lärn sprechen können, wollen die Theilung der Abstimmungsfrage, da sie mit dem dritten Punkte der Antwort zufrieden sind, mit den zwei ersten aber nicht; dagegen Jelenyfi antwortet, er sei das lebende Beispiel dafür, daß nach der Antwort des Ministers und nach der Gegenbemerkung des Interpellanten Niemandem zu sprechen gestattet werden dürfe. Madarás unterstützt Trányi. Virgil Szilágyi hält den Vorschlag des Präsidenten für richtig, als er die Frage stellte, ob das Haus die Antwort zur Kenntniß nimmt, denn Tiffa selbst habe ja nicht verlangt, daß die Antwort zur Berathung besonders auf die Tagesordnung gestellt werde. Redner beantragt daher den Uebergang zur Tagesordnung.

Das Haus beschließt, es gebe hier nur eine Interpellation, nur eine Beantwortung, folglich könne es auch nur eine Abstimmung geben. Wenn früher eine Interpellation mehrere Punkte umfaßte, wurde doch nie eine Abstimmung nach Punkten vorgenommen. Regel und Gepflogenheit sprechen gegen die Forderung der Opposition. — Der Präsident enuncirt hierauf unter Zustimmung der Majorität den Beschluß, daß das Haus die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß nimmt.

Nachdem dann noch Graf Andrassy eine Interpellation Max Uerményi's hinsichtlich der Militäreinquartierung und des Baues von Casernen dahin beantwortet hat, daß die Regierung nach Verminderung der Einquartierungslast strebt, daß sie einen diesbezüglichen Plan bereits ausarbeiten ließ, — welche Antwort ebenfalls zur Kenntniß genommen wird, — votirt das Haus ohne Debatte sein eigenes, auf der Tagesordnung stehendes Budget für den Monat Jänner.

Die zweite Hälfte der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde von der Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget für 1870 ausgefüllt. Im Ganzen haben vier Redner von der äußersten Linken, vier vom linken Centrum und einer vom rechten Centrum, nämlich die Abgeordneten Trányi, Eudard Zsebényi, Josef Madarás, Béla Máriássy, Julius Schwarz und Ladislaus Berzeiczey gesprochen. Präsident Somssich schloß am 11 Uhr die Sitzung und wird die Budgetdebatte morgen Vormittags 10 Uhr fortgesetzt.

Wien, 16. Jänner.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“.)

Merkwürdige Dinge ereignen sich doch bei uns. Wie lange ist es her, da ertönten die Angstrufe aus den Reihen der hiesigen Kaufleute und Industriellen in die Welt hinaus über die Krise, welche über sie hereingebrochen. Nachdem es durch die energische Unterstützung der gesamten hiesigen Presse gelungen war, die Regierung aus ihrer Apathie aufzurütteln und sie zu veranlassen, der Industrie unter die Arme zu greifen, d. h. dazu den Entschluß zu fassen, wurde man ruhiger, und es gewann den Anschein, als werde die Krise ohne viele sichtbare Spuren vorüber gehen.

Einzelne Actien-Unternehmungen erhielten aus Staatsmitteln Unterstützungen, nichtestoweniger kamen Ballimente auf Ballimente, was den besten Beweis von der Krankheit des Pesther Platzes abgab. Es möge hier erwähnt sein, daß das Schriftstück, mittelst welchem der Entschluß der Regierung, die ungarische Industrie zu unterstützen, der Pest-Diner Handelskammer mitgetheilt wurde, das Datum vom 5. November trägt, daß aber die definitive Regelung der Angelegenheit, d. h. die Flüssigmachung der Gelder, erst am 8. December erfolgte. Seitdem sind einzelne Unternehmungen factisch unterstützt und andere haben die nöthigen Vorarbeiten dafür begonnen und erwarten aus den Mitteln des Staates Hilfe in ihrer bebrängten Lage. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommt nun plötzlich gestern an die mit der Vermittlung der betreffenden Staatsunterstützung betrauten Geldinstitute eine Aufschrift des Herrn Finanzministers v. Lónyay mit der Anzeige, nachdem die zur Unterstützung zur Verfügung gestellten Summen nur zum kleineren Theile in Anspruch genommen seien, so sehe er sich genöthigt, den für diesen speciellen Zweck zur Verfügung gestellten Credit einzustellen, da die Gelder nicht so lange unverzinst bleiben dürfen. Die Wirkung dieses Schreibens, dessen Inhalt rasch in der Stadt bekannt wurde, läßt sich kaum beschreiben; verdrückt blickten die Leute einander an und mußten sich nicht, was sie zu dem lakonisch abgefaßten Brief des Herrn Finanzministers sagen sollten. War ein Termin gestellt, bis zu welchem die Summen placirt sein mußten? — Nein, aber Vorrichtungsmaßregeln nach allen Richtungen zur Sicherung der Gelder waren angeordnet. Sollten aber diese Vorrichtungsmaßregeln erfüllt werden, da war Zeit nothwendig; es mußten die Unterstützung suchenden Gesellschaften General-Versammlungen abhalten, Schätzungen und Umschreibungen veranlassen, was bei unseren reizenden Administrationen und Zustandsverhältnissen keine kleine Aufgabe ist und, wie gesagt, jedesfalls Zeit erfordert. In alle diese Vorbereitungen fällt nun der Brief des Herrn Finanzministers, der nach keiner Richtung hin motivirt erscheint. Es bereitet sich denn auch seitens des hiesigen Handelsstandes und der Industriellen gegen diese Veranordnung ein energischer Protest vor, und hegt man allgemein die Ueberzeugung, es werde nur dieses Protestes bedürfen, dem es natürlich in der Presse nicht an Unterstützung fehlen wird, um Herrn v. Lónyay zur Zurücknahme der Veranordnung zu veranlassen. Daß durch dieselbe Herr v. Lónyay nicht an Popularität gewonnen, dies dürfen wir wohl nicht erst hervorheben.

Gestern ist in Wien der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Becke gestorben. Schon lange sprach man davon, Herr v. Lónyay sei eventuell zu seinem Nachfolger bestimmt. Heute hörte man in Abgeordnetentrieben dieses Gerüchtes wieder vielfach erwähnen, jedoch waren die Meisten der Ansicht, Lónyay werde, wenn er ja dem Palais in der Himmelstorgasse in Wien entgegenstreben sollte, seinem Ehrgeiz Schranken zu setzen wissen, ruhig im Lande bleiben und sich redlich zu nähren wissen.

Wien, 17. Jänner.

Auf die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, der Minister Rath habe erst am 13. d. beschloffen, gegen Olet van Mons u. Comp. wegen Bestechungsverfuchs ein Strafverfahren einzuleiten, erwidert das Amtsblatt, daß der Minister Rath diesen Beschluß bereits am 17. Dec. 1868 gefaßt habe. Seitdem habe man in dieser Angelegenheit nach einem öfteren Notenwechsel erfahren,

Feuilleton.

Tag und Nacht.

Ein Bild aus dem Bergwerkleben, von Eduard Hammer.

I.

Ermüdet vom langen Wandern durch die Berge, kamen wir gegen Abend in ein Thal, dessen Reize uns auf den ersten Blick fesselten. Ein Bach, der die Hälfte der Thalsole für sein Bett in Anspruch nahm, murmelte uns über klaren Kiesgrund entgegen, eine angenehme Kühle verbreitend. Die beiden Höhenzüge, die das Thal einschlossen, waren mit seichter ferniger Waldung bedeckt, aus der hier und dort ein Fels sein kahles Haupt erhob. In sanften Wiegungen, die stets ein neues Bild boten, wand sich der Weg neben dem Bache fort. Mein Reisegefährte, ein berühmter Fabrikant und praktischer Mann, hatte seine Freude an den kräftigen Baumstämmen, während ich die poetische Landschaft in ihrer Gesamtheit aufsaß. Eine Wäpfe, deren kleines Wasserrad munter scharrte, war der Anfang des Dörfchens, das sich plötzlich unseren Blicken zeigte. Die Häuser, meist elende Hütten, lagen theils an den Ufern des Baches, theils hinauf wie Schwalbennester an den Bergen, umgeben von Gärten und kleinen Feldern. Den Hintergrund dieser pittoresken Landschaft bildete das Kirchlein das, umgeben von hellen Grabsteinen und schwarzen Kreuzen, auf der Höhe lag. Bewundernd blieben wir stehen, als die Abendglocke von dem Berge herab ertönte.

— Glück auf! rief eine Stimme, die störend unsere Andacht unterbrach.

Ein alter Bergmann, dessen schwarze Kleider mit grauem Staube bedeckt, schritt an uns vorüber. Ganze Gruppen seiner Kameraden, die aus einer von uns bis dahin nicht bemerkten Schlucht traten, folgten ihm. Alle grüßten. Man sah es ihnen an, daß sie ein schweres Tagewerk hinter sich hatten; es verrieth dies nicht nur ihr schlappender Gang, sondern auch ihr bleiches Gesicht und ihr matt glänzendes Auge. Einer nach dem Andern trennte sich von dem Haufen; wir sahen die schwarzen Gestalten auf den weißen Fußpfaden, die zu den an den Bergen gelegenen Hütten führten, oder auf dem Hauptwege, von wo sie in den rechts und links liegenden Händchen verschwanden. Wir durften nicht mehr zusehen, daß wir ein Bergmannsdröck vor uns hatten.

Das Wirthshaus, das wir aufsuchten, war so einladend, daß wir beschloffen, hier Nachtquartier zu nehmen. Der Wirth, ein ehemaliger Bergmann, wie wir später erfuhren, geleitete uns freundlich in das überaus reinliche Gastzimmer. Vater Reich, wie er genannt wurde, versicherte, daß wir in seinem Kammerchen, für Fremde eingerichtet, sehr gut schlafen würden. Das bestellte Nachtessen ward uns von einem lieblichen Mädchen servirt, der zwanzigjährigen Wirthstochter. Gretchen war eine wirkliche Schönheit; frische rosige Wangen, schwarzes Haar und große blaue

Augen machten sie zu einer pikanten Erscheinung. Ihre Toilette war einfach, im Geschmack der dortigen Gegend, aber sie stand dem schmucken Mädchen so wohl an, daß man sie in städtischen Kleidern nicht hätte sehen mögen. Früh am Morgen stand sie auf, arbeitete den ganzen Tag, bediente die Gäste und erjekte vollkommen die Hausfrau, die der Tod vor zwei Jahren abgerufen hatte. So erzählte Vater Reich, der die Tochter, das einzige Kind, seinen Augapfel nannte. Aber es gab noch einen Menschen in dem Dorfe, dem Gretchen lieb sein mußte wie sein Augapfel; wir erfuhren dies, als wir Abends in der Laube saßen und nach einigem ungemüthem Nachtmahle uns an dem frischen Trank labten, den Gretchen kredenzte hatte. Ein junger Bergmann schlich durch die hohen Stachelbeerhecken und Gretchen schlüpfte zu ihm, so oft sich eine Gelegenheit dazu bot. Von dem Gepolde der Beiden konnten wir freilich nichts verstehen, aber in des Mädchens Zügen prägte sich eine Glückseligkeit aus, welche die Nähe des Geliebten ihm bereiteite. Der junge Mann wartete in unersättlicher Geduld, er war zufrieden, wenn er das geschäftige Gretchen sehen und ihr zuwenden konnte. Später trafen wir ihn in der Gasthube, wo er sich in Gesellschaft einiger Kameraden an einem Krüglein Bier labte. Die älteren Männer, die für kurze Zeit erschienen, sahen krankhaft bleich aus, sie sprachen wenig, rauchten in apathischer Ruhe ihr Pfeifen und entfernten sich, schüchtern grüßend. Das fröhliche Leben, dem sich sonst die Bevölkerung nach gethauer Arbeit hingibt, schien hier nicht heimisch zu sein. Ich drückte dem Wirth meine Verwunderung darüber aus. Vater Reich lächelte schmerzlich.

— Du lieber Himmel, meinte er, wie kann der Bergmann fröhlich sein! Die mühevollen Arbeit, der er sich unterziehen muß, wird nur kärglich bezahlt, und der lange Aufenthalt tief in der Erde untergräbt seine Gesundheit. Bei uns muß jeder Fremde dreimal umgedreht werden, ehe man ihn ausgibt. Weib und Kind wollen ernährt und bescheidet sein. Kommt der Bergmann von der Arbeit, so ist er todmüde, er muß ruhen; steigt er in den Schacht hinaus, so weiß er nicht, ob er wiederkehrt. . . Glauben Sie nicht, daß wir gegen die Gefahr abgestumpft werden. . . Ich erinnere mich noch der Zeit, als ich einführte: mir standen stets die Thränen in den Augen, wenn ich von Weib und Kind Abschied nahm, und eine Angst presste mir die Brust zusammen, als ob ich meine Familie nie wiedersehen würde. Erführen wir nun, daß hier und dort ein Grubenunglück geschehen, so mehrte sich diese Angst. . . Meine lieben Herren, der Bergmann hat keine frohe Stunde. Sehen Sie, da ist der Untersteiger Andreas, der mein Mädchen lieb hat. . . Ich habe auch nichts dagegen, denn er ist ein braver, arbeitsamer Burche. . . und Gretchen mag ihn leiden, sie hat ihn in ihr Herz geschlossen; aber was ist das für ein Ding, so eine Bergmannslebe! In anderen Berufsclassen fühlen sich die Liebenden glücklich, bei uns zittern sie, wenn die Arbeitsstunde schlägt. . . Nein, es ist zu traurig. Es gibt allerdings Vergleute, die alt und grau werden; Mancher

aber büßt als junger Mensch sein Leben ein. Könnte ich wie ich wollte, ich hätte den Andreas schon zu mir genommen; aber er hat eine alte Mutter und eine verkrüppelte Schwester zu ernähren, da gibt es etwas nicht an der liebe Gott wird ja helfen!

Der folgende Tag war ein Sonntag. Tiefe Ruhe lag über dem herrlichen Thale ausgebreitet, das im hellen Sonnenschein erglänzte. Wir saßen vor dem Hause und tranken den Kaffee. Da riefen die Glocken zur Kirche. Die Thüren der Häuschen, die wir von unserm erhöhten Plage aus sehen konnten, öffneten sich und Männer und Frauen erschienen, um nach der Kirche zu wallen. Auch Gretchen, festlich geschmückt, schlüpfte an uns vorüber; sie fragte freundlich, ob wir nicht auch zur Kirche wollten, von deren Thurne sich eine prachtvolle Aussicht böte, so prachtvoll, wie sie nirgends weiter zu finden sei. Thue zu überlegen, schlossen wir uns dem muntern Kinde an. In dem Thale trafen wir die Bergleute, die uns ehrfurchtsvoll grüßten; schwäzchend gingen sie den Weg, der sanft bergan zu dem Kirchlein führte, dessen Portal geöffnet war. Wir hörten schon die Orgeltöne, die den Choral einleiteten. Es war eine erhebende Spannung, die ich erlebte. Vor mir lag das kleine alterthümliche Gotteshaus mit seinen plumpen Strebsäulen, seinen laagen und schmalen Fenstern, deren runde Glascheiben in Blei gefaßt, mit ihrem stumpfen Thurne und der alten Linde, welche die Südseite beschattete. Ringsum erhoben sich geschmückte Grabhügel, deren Steine und Kreuze ruhrende Inschriften trugen. Sorgfältig gepflegte Blumen prangten überall; nirgends zeigte sich die Pietät für die Verstorbenen prunkvoller und naiver als auf dem Friedhofe dieses Bergmannsdorfes. Rand ich doch Gräber, die mit Zittergold geschmückt waren.

Die kleine Kirche war fast nur mit Bergleuten angefüllt, die man an ihren schwarzen, mit glänzenden Knöpfen besetzten Kleidern erkannte. Wie andächtig sangen sie den Choral, wie anständig hörten sie die Predigt an! Nach dem Gottesdienste säßerte uns Andreas, der Untersteiger, auf den Thurn; Gretchen hatte ihn veranlaßt, sich uns vorzustellen. Wirklich, das gute Kind hatte nicht zu viel gesagt von der prachtvollen Fernsicht! Es unter uns lag das Dorf, jedes einzelne Haus desselben ließ sich unterscheiden. Der Bach wand sich wie ein blinkendes Band auf der Thalsole hin und verschwand vor der Wäpfe, deren Rad heute still stand. Dort lag unser Gasthaus; Vater Reich, wir konnten es deutlich unterscheiden, stand auf der obersten Treppentritte und wartete der Tochter, die zu ihm hinaufstieg. Ein großer Theil der Bergleute entfernte sich nicht sogleich, man sah sie zwischen den Gräbern auf und ab gehen. Kein Wort, kein Laut drang zu uns empor, denn die schlichten Leute feierten still die Erinnerung an ihre Toten. Nach und nach verließen sie den Friedhof, wo Mancher von ihnen wohl Thränen der Wehmuth vergossen haben mochte.

Von dem Thurn aus konnten wir über die Höhenzüge hinwegsehen. Auf der weiten Höheebene lagen noch andere Dörfer und zwischen diesen die Holzgebäude der Schächte, in denen die

daß die Ausführung dieses Beschlusses nach belgischem Gesetz möglich sei, und in Folge dessen hat die ungarische Regierung an den Brüsseler Staatsanwalt das Ansuchen gestellt, das Strafverfahren einzuleiten.

In Angelegenheit der Errichtung einer Waffenfabrik in Ungarn bringt das Amtsblatt heute folgendes Communiqué:

Das Landesverteidigungs-Ministerium hat in Anbetracht der Trefflichkeit der Waffe und des Umstandes, daß dieselbe für die gemeinsame Armee definitiv angenommen wurde, das Wernbl-Gewehr gewählt. — Da jedoch zur Anfertigung dieser Waffe nur die mit Bestellung des gemeinsamen Kriegsministeriums bis zum Frühling 1870 beschäftigte Wernbl'sche Fabrik da war, und die Einrichtung einer andern Fabrik ein volles Jahr in Anspruch genommen hätte, — so war das Ministerium in der unangenehmen Lage, entweder auf das Wernbl-Gewehr zu verzichten, oder mit der Bewaffnung bis zu dem erwähnten Zeitpunkt zu warten. Aus dieser Lage wurde es durch die Zuverlässigkeit des gemeinsamen Kriegsministers befreit, welcher einwilligte, daß die Lieferungen Wernbl's vor Allem zur Ausrüstung der ungarischen Honvéd-Armee verwendet werden; dabei werde nur ausbedungen, daß ihm als Preis der zu überlassenden Gewehre die Summe bezahlt werde, für welche er andere anschaffen könne. — Nach diesem Anerbieten war es Pflicht des Ministeriums, dafür zu sorgen, daß jener Nachschaffungspreis so gering als möglich gestellt werde. Zu diesem Zwecke setzte das Ministerium sich mit Wernbl's Einvernehmen, und es gelang, den Anschaffungspreis auf 27 fl. sicherzustellen, wozu noch der Preis jener Theile kommt, welche Wernbl nicht anfertigt und die auf anderen Wegen sicher gestellt werden müssen. Aber es gelang, dem Ministerium auch, ohne weitere Opfer Wernbl zu veranlassen, daß er sich verpflichtete, hier in der Hauptstadt eine besondere Waffenfabrik zu errichten.

Das Communiqué theilt zum Beweise dessen die betreffenden Punkte des Vertrages mit, und fährt dann fort:

Die auf angeführte Geldstrafe gestützte erste österreichische Waffenfabriksgesellschaft hat, indem sie kürzlich die Waffenfabrik der Firma Wernbl mit allen Beneficien und Lasten übernahm, auch den erwähnten Vertrag unverändert übernommen, wodurch die Sicherung der Interessen des Landesverteidigungsministeriums neuerdings befestigt wurde.

Was schließlich die Errichtung einer Patronenfabrik anbelangt, so werden folgende Punkte des in dieser Angelegenheit geschlossenen Vertrages angeführt:

7. Dr. J. Goldmark verpflichtet sich, um die bei ihm bestellte Quantität Patronen, sowie auch den weiteren Bedarf der k. ung. Honvéd-Armee zu decken, hier im Lande an einer durch das Landesverteidigungsministerium zu genehmigenden Stelle binnen sechs Monaten nach Bestätigung des Vertrages eine Patronenfabrik in dem Maße zu errichten, daß bei täglich 16stündiger Arbeit jährlich 30 Millionen Patronen hergestellt werden können.

8. Hinsichtlich seiner Lieferungen acceptirt der Unternehmer alle jene Modalitäten der Controle und der Prüfung, welche bei der gemeinsamen Armee in Anwendung sind oder noch kommen, oder vom k. ung. Landesverteidigungsministerium festgesetzt werden.

Hinsichtlich dieses Vertrages ist noch zu bemerken, daß lau desfalls der Uebernehmer seine Patronenfabrik derart herzustellen sich verpflichtet macht, daß alle Bestandtheile der Patronen in gehöriger Qualität und im gesammten Quantum in der Fabrik gefertigt werden sollen, und daß im Zusammenhange damit eventuell auch die Errichtung einer Pulverfabrik in Aussicht gestellt wurde.

Bei Zusammenstellung der Objecte sämtlicher Verträge ergibt sich aber als Resultat, daß von den für die Honvéd-Armee bestimmten Lieferungen nur ein verhältnismäßig sehr kleines, noch weit hinter dem angegebenen Zahlenverhältnis der Lieferarten fallendes und nur kaum einige Procente des gesammten Bedarfs ausmachendes Quantum Ausländern zufällt, — und auch das nur solche Erzeugnisse, wie Säbel Sporen und Lederhandschuhe, für die es im Lande keine Concurrenz gibt — daß jedoch der weit größere Theil vorzugsweise der heimischen Industrie übergeben wurde.

Dies ist, kurz gefaßt, das aus den Originalverträgen gegogene Substrat jener Maßregeln, die das Landesverteidigungsministerium in Sachen der Honvédequipirung bisher durchgeführt hat, und die es sicherlich mit voller Beruhigung dem Urtheilsprüche der Öffentlichkeit vorlegen darf.

Vergleiche arbeiteten Andreas nannte alle bei Namen und bezeichnete auch die reichen Besitzungen derselben, die in den benachbarten Städten wohnen. Meistentheils waren es Kohlengruben, die Tausenden von Arbeitern Lebensunterhalt gewährten. Andreas erzählte uns auch von schlagenden Wettern, von Verschüttungen und sonstigen Gefahren, die tief im Schoße der Erde auf den fleißigen Bergmann lauerten. Mit Stolz pries er die Einrichtungen des Schachtes, in dem er selbst arbeitete; die Gefahren, schloß er, seien dabei zwar nicht beseitigt, aber doch weniger wahrscheinlich gemacht. Dann erbot er sich, uns am folgenden Morgen einen Schacht zu zeigen. Wir nahmen uns vor, den Antrag in Erwägung zu ziehen.

Dr. Untersteiger begleitete uns nach dem Wirthshause zurück. Wir luden ihn ein, Mittags unser Gast zu sein. Wie strahlend sein jugendliches, aber doch schon bleiches Gesicht vor Freude! Er nahm die Einladung an. Zuvor jedoch, meinte er, müsse er seiner Mutter Bescheid sagen. Wir folgten ihm zu einem Häuschen, das rechts am Wege lag. Die Thüre desselben war geöffnet. Auf dem Vorplatze, der zugleich als Küche diente, stand eine alte Frau am Herde, beschäftigt, das Mittagmahl zu bereiten.

— Mutter! rief der Bergmann.
— Andreas! tönte es zurück.
Die Alte trat an die Schwelle. Verwundert starrte sie die beiden Fremden an, die in Begleitung ihres Sohnes gekommen waren. Als Andreas ihr Aufklärung gegeben, lächelte sie vor Stolz und Freude.

— Es ist schon gut! rief sie zitternd. Ich bin zufrieden, wenn ich weiß, wo mein Sohn ist. Es geht knapp her bei uns, Andreas mag einmal gut speisen, ich gönne es ihm von Herzen.
Sie trocknete die braune hagere Hand an der Schürze, um sie uns zu reichen.

— Hast du gehört, Liebe? fragte die Mutter. Dein Bruder ist von diesen vornehmen Herren eingeladen.

— Gehe nur Andreas! flüsterte sie matt.

— Sie kann nicht aufstehen, sagte die Mutter entschuldigend; wir müssen das arme Kind mehr tragen als führen. Wenn es wohn gebracht werden soll. Es ist ein wahres Glück, daß wir den guten Andreas haben, der so fleißig für uns sorgt. . . .

— Still, Mutter! unterbrach sie ernst der junge Mann. Ich thue meine Schuldigkeit und damit gut.

— Ist der Vater schon lange todt? fragte ich.

— Fünf Jahre antwortete die Alte. Er ist beim Einfahren verunglückt. . . . Wir wissen heute noch nicht, wie dies eigentlich zugegangen. Gesund und kräftig ging er fort; als Leiche brachten sie ihn wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Beruhigung auch Derjenigen, die da meinen, man müsse Alles dort laufen, wo es am billigsten zu haben ist, bemerken wir noch, daß bei allen diesen der heimischen Industrie geleisteten Diensten doch kein Grund vorhanden ist, einen Vergleich dieser Preise mit denen, die bei der Leistung des gemeinsamen Kriegswesens gezahlt werden, zu scheuen.

Klärung der Situation.

(Original-Correspondenz der „Araber Zeitung“.)

Wien, 17. Jänner.

Daß Ihr Correspondent mit der Lage der Dinge, wie sie sich während der Abwesenheit des Monarchen im Oriente entwickelten und schließlich bei dessen Ankunft in Wien zum Durchbruch gelangten, durchaus nicht einverstanden war, und die Richtung, welche von Seite eines großen Theiles der österreichischen Publicisten gegen die Verfassung und behufs neuer, nebelhafter und darum auch höchst verwerflicher Experimente in einer fast rohen und trivialen Weise eingeschlagen wurde, in seinem Innern tief beklagen mußte, konnten die Leser aus seinem ersten Schweigen herausgehört haben. Auch heute finde ich mich nicht veranlaßt, mehr zu sagen, als die beiden Memoranden der Minister enthalten, und ich glaube, daß sie soviel enthalten, daß es im Interesse unseres wechselseitigen Verfassungslebens, der Krone und der Reichsvertretungen wohl besser gewesen wäre, wenn sie gar nicht zum Druck befördert worden wären. Ist dies aber nun einmal geschehen und kennen wir die Intrigue, welche in so maßloser Verblendung bis zu der überraschenden Abstimmung des Herrenhauses über die Adresse der Majorität geponen wurde, so ist es an uns, das Staatschiff im richtigen Kurs zu halten, und schließlich an den Ministern der Majorität, daß sie mit energischer Hand das Staatsruder ergreifen, um jenen Gefahren für die Zukunft auszuweichen, welche die Minorität der Minister heraufbeschwören wagte, indem sie schließlich mit ihrem Memorandum der Unionistische Partei, sei es nun die föderalistische, die nationale, feudale oder clericale, einen förmlichen „Freibrief“ ausstellte. Dieser Freibrief wird der Majorität der Minister nun mehrmals zu Gesicht kommen und wird ihr vorgehalten werden, allein dies eben wird die Minister der Majorität bestimmen müssen, mit aller Entschiedenheit dem geltenden Gesetze Achtung zu verschaffen, das Unten umsomehr getreten wird, wenn in höheren Kreisen dasselbe, wie das Minoritäts-Memorandum zeigt, keinen Respekt trotz Beerdigung der Verfassung einzuschießen vermochte. Exempla trahunt! — Doch glauben wir, daß der Bann gebrochen. Trotz aller Mittel, welche zur Verlockung des Herrenhauses angewendet wurden, erhob sich eine überraschend imposante Majorität für die Adresse des Grafen Auersperg — und in Folge dieser Entscheidung haben die Minister der Minorität und die Experimentenmacher — Graf Taaffe, Dr. Berger und Graf Potocki — ihre Demission erhalten. Sie können gehen!

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 19. Jänner 1870 abzuhaltenden Generalversammlung des Repräsentantenkörpers der k. Freistadt Arab zur Verhandlung gelangen.

1. Ministerial-Intimat bezüglich der Volkszählung.
2. Intimat des Finanzministeriums, womit der XII. G.-A. 1867 herabgeändert wird.
3. Ministerial-Intimat, womit die Repräsentation über den Ersatz der städtischen Jurisdictionskosten herabgeändert wird.
4. Intimat des Handelsministers, wodurch mitgeteilt wird, daß zum nordamerikanischen Consulats-Agenten in Pest Josef Stefan Hausler ernannt wurde.
5. Zusendung der Copie des IX. G.-A. 1869 seitens des Handelsministers.
6. Zusendung der Copie des XV. G.-A. 1869 seitens des Landesverteidigungs-Ministeriums.
7. Intimat des Communicationsministeriums über die durch wen zu effectuierende Herstellung der Verbindung zwischen den Eisenbahnstationen und anderen Ausnahmestellen, sowie der in ihrer Nähe befindlichen regelmäßigen Straßen.
8. Zusendung des Gesuches des Triester Kaufmannes Anton Offenheimer, von Seite des Handelsministers behufs Abgabe eines Gutachtens.
9. Zusendung des Landesgesetzmagazins Nr. XII XIII. XIV. XV.
10. Int. mat. des Communicationsministers über die Verlängerung der dem Bedoollmächtigten der Araber Straßenbahn, Paul Wallisch, ertheilten Concession zu Vorarbeiten für eine von Neu-Arab über Arab bis zum Bahnhof der Theisbahn zu erbauende Straßenbahn.
11. Intimat des Ministers der Innern über die Einstellung des Wettkens.
12. Intimat des Justizministers über die Tragung der eventuellen Processkosten für die auf ungarischem Gebiete eingefangenen österreichischen Unterthanen.
13. Intimat des Justizministers über die der Stadt N. Röde bewilligte Municipalgerichtsbarkeit.
14. Intimat desselben über die den Säden Pinkofa, Tischovczka, Dobšina und Temcsó ertheilte gleiche Gerichtsbarkeit.
15. Intimat desselben, womit das zu befolgende Verfahren bei Verlassenschaftsabhandlungen von in Ungarn verstorbenen französischen Unterthanen normirt wird.
16. Intimat des Ministers der Innern, wodurch mitgeteilt wird, daß er den Beschluß der Araber Stadtcommune in Betreff des Obercaffiers Andreas Stantovits zur Kenntniß genommen.
17. Ansuchen des Araber Landwirtschaftsvereins über die durch die Stadt auszustellende Gründer-Diligenz.
18. Zuschrift des Landes-Vereins in der gleichen Angelegenheit.
19. Zusendung des Commissionsberichtes des Pester Stadtmagistrats über die im Auslande erworbenen Erfahrungen betreffs der Schlagbrücken und anderer städtischen Investitionen.
20. Zuschrift der Barser Comitatscommunität über die auf Landeskosten anzukaufende Fürst Egerházy'sche Bildergalerie.
21. Zusendung des Fiumaner Protocolls der XIV. Generalversammlung der ungarischen Lerzte und Naturforscher.
22. Zusendung seitens des Araber Minoritenkloster-Quardians der Zuschrift des Landes-Provincials des Minoritenordens bezüglich des Gajaer Pilsseelagerers.
23. Zuschrift des Bürgermeisters der Stadt Lugos, womit das Gesuch betreffs Ertheilung der Concession zum Bau der Temesvár-Buzias-Lugos-Karansebes-Orsovaer Eisenbahn zu Unterstufung zugesendet wird.
24. Zuschrift der Stadt Debreczin, womit dieselbe die an den Reichstag gesendete Repräsentation um Abhilfe ihrer Beschwerde für die im Jahre 1862 begangene Benachtheiligung an dem Waisen-Unterstützungsfonde zur Unterstützung zusendet.

25. Zuschrift der Ubarhelher Stuhlcommunität, womit dieselbe ihre an den Reichstag gesendete Repräsentation, betreffs Erzeugung des Incompatibilitäts-Gesetzes zur Unterstützung zusendet.

26. Zuschrift der Bistritzer Stadt- und Districtscommunität, womit dieselbe um Unterstufung ihres Gesuches betreffs Ausbau der Dees-Klausenburg-, Dees-Bistritzer und Szathmar-Nagybányaer Eisenbahn ansucht.

(Schluß folgt.)

Neuestes.

Cattaro, 16. Jänner. Ein Theil der nach Montenegro Geflüchteten aus Bobori, Traic, der Mauna und Zuppa, die größtentheils nicht an den letzten Ereignissen theilhaftig gewesen, sind gestern Abends zurückgekehrt, legten ihre Waffen nieder und drückten ihre Treue und Unterwerfung aus, worauf ihnen die Allerhöchste Amnestie verkündigt wurde. Bei diesem Anlasse brachen dieselben in die lebhaftesten Jubelrufe für Se. Majestät aus.

Paris, 16. Jänner. Die Gerüchte über Uneinigkeit im Cabinet sind vollständig unrichtig. Alle Minister sind sowohl bezüglich der Handelsfrage, als auch über die Frage der gerichtlichen Verfolgungen in Uebereinstimmung.

Paris, 16. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet aus Rom vom 15.: In der gestrigen Congregation befragte sich der Dechant der Legaten, daß die Väter des Concils nicht genug das Geheimniß bewahren und zu lange das Wort für sich in Anspruch nehmen.

Petersburg, 16. Jänner. Der Schah von Persien gestattete den russischen Handelschiffen den freien Eingang in die persischen Häfen des caspischen Meeres.

Agram, 17. Jänner. Eine a. b. Entschlieung vom 30. December 1869 überträgt die Erledigung sämtlicher Strafgesetze-Verletzungen den Gerichtsbehörden und bestmöglicht den bisher üblichen politischen Anknüpfungspunkt.

München, 17. Jänner. Der Landtag wurde heute durch den König eröffnet. Die Thronrede kündigt an: Gesegnetwünsche über directe Wahlen, Strafsproceßordnung und Organisation der Bürgerwehr. Die Thronrede bespricht das Budget, indem sie sagt, daß die Aufstellung des Budgets, ungeachtet der Sparjamkeit, ohne erhöhte Steuerkräfte des Landes in Anspruch zu nehmen, unmöglich war. Die entstandene Verfürdung, daß die wohlberichtigte Selbstständigkeit Baierns gefährdet sei, ist unbegründet, und wird der König, treu dem Allianzvertrage mit dem mächtigen Bundesgenossen, für die Ehre Deutschlands und Baierns einstehen. — Wenn die Pflicht aber gebietet, so sehr auch der König die Nationalverbindlichkeit mit den deutschen Staaten wiederherzustellen wünscht, wird der König doch nur in eine solche Gestaltung Deutschlands willigen, welche die Selbstständigkeit Baierns nicht gefährdet.

Carlsruhe, 17. Jänner. (Kammer Sitzung.) Anlässlich der Verwerfung der beantragten Tagesordnung über die Stiftungs-gesetze v. rließen die Clericalen die zweite Kammer.

Rom, 17. Jänner. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Vormittags abgereist. Ihre Majestät empfing gestern die österreichischen und ungarischen Bischöfe.

Florenz, 17. Jänner. Der König trifft am 26. d. zum Empfange des Erzherzogs Albrecht hier ein. Der österreichische Gesandte, Baron Rübeck, begleitet die Kaiserin von Oesterreich bis Ancona.

Paris, 17. Jänner. Nach einer Meldung des „Figaro“ soll der Kronprinz Rudolf den französischen Kronprinzen zum Besuche Wiens eingeladen haben und versprochen seinen Gegenbesuch. In der heutigen Kammer Sitzung wurde der Antrag gestellt, die Kammer wolle den Auspruch fällen: „Beitragend auf die Festigkeit der Regierung und die ergriffenen Maßregeln billigen, erachtet die Kammer die Zurückweisung des Begehrens Rochefort's für angemessen.“ Olivier macht die Genehmigung der Verfolgung zur Cabinetsfrage. Die Sitzung dauert fort.

Arab, 16. Jänner.

Die Araber held. Kirchengemeinde hielt heute im Geiste ihrer Autonomie eine Volksversammlung ab, in welcher außer den die innere Kirchenverwaltung betreffenden Gegenständen auch die durch General Turr in Anregung gebrachte Idee zur Constituirung von „Volksunterrichtsvereinen“, wovon einer in unserer Stadt bereits im Entstehen begriffen ist, zur Beratung gelangte. Mit Bezug hierauf stellte der Herr k. Rath und erste Vicepräsident des Araber Comitats, Nagy Sándor, den Antrag, daß die Verammlung diese zeitgemäße Idee unterstützen und dadurch practisch ins Leben rufen möge, daß sie ihre Schulkäume für den Abendunterricht überlasse, an welchem ohne Unterschied der Religion alle jene erwachsenen Individuen, die der Segnungen des Unterrichts nicht theilgeworden, oder auch Solche theilnehmen können, die zwar Schulunterricht genossen, ihre Kenntnisse jedoch erweitern wollen.

Dieser Antrag wurde mit allgemeiner Acclamation angenommen und beschlossen, daß wöchentlich zweimal, u. z. stets Dienstag und Freitag Abends von 6 bis 8 Uhr, Vorträge in diesem Sinne gehalten werden sollen.

Zur Ertheilung des regelmäßigen Unterrichts im Lesen, Schreiben und Rechnen wurde der Lehrer Josef Somogyi ersucht, der sich hierzu bereit erklärte. Außerdem wird die Mitwirkung eines jeden Freundes der Volksbildung durch Vorträge oder Vorklesungen aus jedem beliebigen Zweige der Wissenschaft dankend angemerkt.

Bei dieser Gelegenheit erklärte sich auch der ref. Seelsorger Herr Johann Bötköhy bereit, seinen Religionsgenossen wöchentlich einmal am Mittwoch in den festgesetzten Stunden Religionsunterricht zu ertheilen.

Indem ich diesen Beschluß der Volksversammlung zur Kenntniß des pl. t. Publicums bringe, theile ich gleichzeitig mit, daß die Vorträge am 24. d. W. beginnen, und werden alle jene, die daran theilzunehmen wünschen, ersucht, sich in der Wohnung des Gefertigten, Kreuzgasse Nr. 1, gefälligst zu melden.

Gleichzeitig kann ich es nicht unterlassen, eine edle That des Herrn Dr. Stefan Arabi hervorzuheben, welcher, aus Liebe zur Sache und bis der im Entstehen begriffene Volksunterrichtsverein constituirt sein wird, bei der heute abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des Volksbildungsvereins, wo viele Anwesenheit ebenfalls zur Sprache kam, den Betrag von 10 fl. zu dem Zwecke vorstreckte, um hierfür die bei dem Abendunterricht erforderliche Beleuchtung anzuschaffen.

Somogyi József,
Notär der Araber held. Kirchengemeinde.

Zur Erbauung eines Honvéd-Asyls

ist uns nachstehend verzeichnete patriotische Gabe zugekommen, u. zw.

Von den Herren Brüder Neumann 20 fl.
Dazu der früher ausgewiesene Betrag per 242 fl.

Im Ganzen 262 fl.

Indem wir für diese edle, patriotische Spende herzlichster Dank ausdrücken, bitten wir uns solche auch ferner zukommen zu lassen, damit der angestrebte, ebenso patriotische, als wohlthätige Zweck um so rascher und vollständiger erreicht werden könne.

Tagesneuigkeiten.

An die Geldinstitute ist folgender Erlaß des Finanzministeriums gelangt: Nachdem der Credit, welchen ich mit meiner Verordnung vom 5. November v. J., Zahl 2842, zur Unterstützung von auf Aktien gegründeten Industrie-Unternehmungen eröffnet habe, durch die Geldinstitute, welche die Vermittlung übernommen haben, bis jetzt zum großen Theile noch nicht benützt worden ist, und nachdem die zu diesem Zwecke flüssig gemachten Summen nicht länger ohne Verzinsung gelassen werden können, so bin ich genöthigt, den erwähnten Credit bis zum Belang der nicht in Anspruch genommenen Summen bei der ungarischen Bodencreditanstalt gleichzeitig einzustellen, von welcher meiner Anordnung außer den Directionen der betreffenden Geldinstitute auch das Post- u. Directorat der Avarial-Rechtsangelegenheiten benachrichtigt wird. Ofen, 11. Jänner 1870. S. n. y. m. p.

Angebl. „aus einer vollkommen verlässlichen Quelle“ bringt der „Wanderer“ betreffs der Militärgrenze folgende Mittheilung: Die Incorporation des Kreuzer- und St. Georgs Grenzgrenze in Civil-Creation wird nicht stattfinden, und es wird nur ein Civilkommissar für diese beiden Grenzbezirke ernannt, welcher im Einvernehmen mit der Militärverwaltung, welche daselbst maßgebend bleibt, die Reformen bezüglich der Justiz, des Unterrichts und der Finanzen ins Leben rufen soll. Man fährt bereits seit 14 Tagen nach einer für diese Stelle geeigneten Persönlichkeit sowohl in Agrum, als auch in Wien, aber ohne Erfolg, da alle diejenigen, denen diese Stelle angetragen wurde, refusirt haben. Bezüglich der übrigen Grenzgrenze bleibt Alles im Status quo, und nur die bereits erwähnten Reformen werden nach und nach, jedoch mit aller möglichen Vorsicht, einzuführen versucht. Die bezüglichen Verfügungen, Ansprachen an das Volk und Druckorten befinden sich bereits in der Staatsdruckerei in Druck. Der Verkauf der Militärgrenzwaldungen wurde bewilligt, 70 Percent des Reinerlöses haben im Lande selbst zu Eisenbahnen, Canälen, Bildungszwecken u. s. w. verwendet zu werden; 30 Percent fließen in die Staatscasse. In jenen Kreisen, welche momentan der Auflösung, respectue Civilisirung der Militärgrenze entgegen sind, hofft man, daß dieses vereinbarte Provisorium 7 bis 8 Jahre dauern wird.

Der Bau der Reschika-Zebelher Eisenbahn, welche nach der vom Ministerium erteilten Concession ihren Weg über Sipet und Viebling nehmen soll, ist — wie die „Tem. Ztg.“ meldet — in nahe Aussicht gestellt. Wie derselben nämlich von einer vertrauenswerten Person aus Wien geschrieben wird, hat sich dort eine Gesellschaft constituirt, die den Bau der Strecke ohne Zinsengarantie übernehmen will, wenn ihr von den bei demselben interessirten Grundbesitzern der Boden unentgeltlich überlassen wird, und außerdem die notwendigen Arbeitskräfte, Fuhrn u. s. w. geleistet würden. In diesem Falle beabsichtigt die Gesellschaft, mit dem Bau noch im Laufe dieses Jahres zu beginnen, und verpachtet sich, bis zum Jahre 1871 die Bahn dem Verkehr fertig zu übergeben. — Baron Sina, der bekanntlich in Nitberg begütert ist, soll einer der Theilhaber an der Unternehmung sein.

(Auffindung römischer Leichenfänge.) Bei Trier auf dem unweit Pallien zwischen der Staatsstraße und dem Leinpfad gelegenen Terrain, wo in den letzten Monaten das Material für eine neue Chaussee entnommen wurde, hat man bereits gegen 25 steinerne römische Leichenfänge aufgefunden. Am 5. d. wurden nun wieder zwei solcher Särge geöffnet. In dem einen lag ein männliches Skelett ganz unter lehmiger Sandschicht. Der Schädel enthielt vollständige, gesunde Zahnreihen.

Gegen die Mitte stand links vom Skelett im Sarge eine wohlhaltene gläserne Urne und an der rechten Kopfseite das wohlhaltene, genaue Gegenstück einer Urne. In dem zweiten, nur etwa 12 Schritte davon entfernten Sarge fand sich ein weibliches Skelett, dessen mit lückenhaften Zahnreihen versehener Schädel ziemlich weit über die Erdschicht hervorragte. Zu den Füßen stand eine wohlhaltene gläserne Urne, genau von der Form und Größe der im ersten Sarge gefundenen; ferner ein etwa 3 Fuß hohes, ebenfalls wohlhaltenes Glas in Becherform und eine noch etwas höhere zweihenkelige gläserne Urne, in welcher noch ein ziemlich Quantum einer gelbbraunen, öligen Flüssigkeit war. In beiden Särgen lag das Skelett mit dem Kopfe nach Süden gerichtet.

(Amerikanische Ansichten über die Humboldtfeier.) Bei der Humboldtfeier in Columbus (Ohio) soll eine alte Amerikanerin ihre Nachbarin über die Bedeutung der Feier in folgender Weise belehrt haben: „Sie haben einen Mann wieder ausgegraben, der vor hundert Jahren gestorben ist; ob sie aber die Leiche in die Kirche bringen, das weiß ich nicht.“ — Als in St. Louis ein Mitglied des Humboldt-Comitès auch einen plattdeutschen Contractor um sein Scherlein ersuchte, fragte dieser, wer denn eigentlich der Humboldt gewesen sei. „Das weiß ich nicht!“ antwortete der schlaue Collector, der seinen Mann, wie es scheint, genau kannte. „Der hat ja die erste Wasserleitung in unserer Stadt gebaut!“ „Ah so!“ sagte der Contractor, „da muß ich doch wohl auch was tun betahlen“, und drückte dem Collector eine 2 Pfund-Bill in die Hand.

(Werkwürdiges Phänomen.) Ein englisches Blatt brachte die Mittheilung, daß ein blindes Mädchen sich verheiratet habe und bald da auf sehend geworden sei, woran ein anderes Blatt die trockene Bemerkung knüpfte: Was ist dabei Werkwürdig? Wir kennen eine Menge Männer, denen bald nach ihrer Verheirathung die Augen ausgegangen sind.

(Heiratsgebräuche in Japan.) Wenn eine Japanerin (sie sollen sehr schön sein) heiraten will, werden ihr erst mit einem ägyptischen Mittel alle Zähne schwarz gebleicht. Die Angehörige wird nie wieder weiß und zeigt so bei jedem Lächeln, daß sie verheiratet oder wenigstens Witwe ist. Bei jeder Geburt eines Kindes wird ein Baum im Garten gepflanzt, der seine volle Größe bis zur Heiratszeit erreicht. Soll nun das Kind heiraten, so wird der Baum umgehauen und von dessen Holz die nöthigen Möbel gemacht, so daß Mann und Frau ihren verarbeiteten Baum mit in die neue Wohnung bringen, um von hier aus wieder auf „grüne Zweige“ (wie in Japan die Kinder heißen) zu kommen.

(Dominico.) Dominico, der Harlekin, sah Ludwig XIV. zu Abend speisen zu, und richtete seine Augen auf ein Gericht Rebhühner. Der König, der ein Freund von seinem Spiel war, sagte: Gebt diese Schüssel dem Dominico. „Und die Rebhühner auch dazu, Sire?“ Ludwig, der die schlaue Frage verstand, antwortete: Und die Rebhühner auch. — Die Schüssel war von Gold.

(Der schwerste Körper.) In einer Gesellschaft, in der sich Benjamin Franklin befand, wurde einmal die Frage aufgeworfen: „welches der schwerste Körper sei?“ Der Eine rieth auf Blei, der Andere auf Quecksilber, der dritte auf Gold, und der, welcher es am Besten wußte, auf Platina. Man fragte endlich auch den berühmten nordamerikanischen Buchdrucker um seine Meinung. Dieser antwortete: „wahrscheinlich die Luft“. Man fand dieses sehr widersinnig — allein Franklin fuhr fort: „Es ist be-

kannt, daß die Schwere der Luft von ihrer Dichtigkeit abhängt, und ihre Dichtigkeit von dem Drucke, mit dem sie zusammengebrückt wird, da sie eine elastische Flüssigkeit ist. An der Erde wiegt ein Kubiffuß Luft 27 $\frac{1}{2}$ Loth, und auf dem Chimborasso nur noch 1 $\frac{1}{2}$ Loth. Wenn die Erde im Innern große Höhlen hat, so muß in diesen die Luft dichter und schwerer sein als auf der Oberfläche. In einer Tiefe von zwölf Meilen ist sie schon schwerer wie Quecksilber und dieses schwimmt auf der Luft. Noch einige Meilen tiefer ist sie dichter und schwerer als Gold, Platina und alle Körper, die wir kennen.“

(Amerikanisch.) In einer amerikanischen Kirche — der Prediger war ein Neger und die Gemeinde bestand gleichfalls aus Farbigen — machte der Erster seinem Auditorium die Schrecken der Hölle und die Wonnen des Paradieses anschaulich. Er schloß folgendermaßen: „Meine theuren Brüder, vergleicht nun einmal auf der einen Seite die Hölle mit ihren kalten Winden, fortwährendem Frost und Eiskugeln, Baumwollensallen, Riten mit Zuckr und Kaffee, welche ihr unablässig an Bord von Schiffen tragen müßt, deren Ladung nie voll wird; auf der andern Seite aber die Freuden des Paradieses mit seiner unendlichen Wärme, seinem süßen Nichtsthun und den schönsten und besten Lederbissen, die ihr euch denken könnt!“ — „Ah ja, Speck, viel Speck!“ rief hier Einer der andächtigen Zuhörer ein, der seine Wahl schon getroffen zu haben schien.

Einladung

Herr Stefan Parecz wird Sonntag am 23. Jänner l. J., um 5 Uhr Nachmittags, im Vereinslocale des kaufmännischen Jugendvereins über „Demokratie“ in ungarischer Sprache eine Vorlesung halten, zu welcher auch Nichtmitglieder der Zutritt gestattet ist.

Der Vereins-Ausschuß.

Auf vielseitiges Verlangen bleibt der rumpfloze, lebende Kopf

Grafen Luxembourg,

noch einige Tage zur Besichtigung ausgestellt. Entrée: Sitzplatz 40 fr., Stehplatz 20 fr., Militär vom Feldweibel abwärts 10 fr., Kinder 10 fr.

THEATER.

Heute Mittwoch, den 19. Jänner l. J.:

Wohltätigkeits-Vorstellung

zu Gunsten des zu errichtenden Honvéd-Asyls.

AZ ÜLDÖZÖTT HONVÉD.

(Der verfolgte Honvéd.)

Original-Drama in 5 Aufzügen von Szjglig etti.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im 3. A. Steinitzer'schen Hause.

Schon am **15. Februar** erfolgt die Ziehung der **Stanislaw-Lose**, welche 4 Mal im Jahre spielen, mit **47,200 fl. Gewinn dotirt**, wobei in Summa nur 25,000 Stück existiren und jedes Los ohne Unterschied gezogen werden muß, sohin die Einlage nie verloren ist, und von dem Königreiche Galizien und dem Herzogthum Krakau garantiert sind. Ein Los kostet mit der Verpflichtung des Rückkaufes 28 fl., ohne Rückkaufverpflichtung 27 fl. Das gefertigte Spielhaus verpflichtet sich nämlich, alle bei ihm im Einzelnen von Jetzt an bis 1. Februar gekauften derartigen Lose mit dem vollen Einkaufspreis nach erfolgten 4 Ziehungen u. s. v. vom 13. bis 15. Febr. 1871 zurückzukaufen, wodurch es möglichst umsonst in vier Ziehungen auf 47,200 fl. vertheilt in Gewinne von **10,000, 10,000, 8,000, 8,000 fl. etc.** zu spielen. Derartige Lose werden auch auf zechnonistische Karten mit nur 3 fl. Angabe, womit man schon auf alle Treffer und den ganzen Gewinn in nächster Ziehung spielt, verkauft bei **Joh. C. Sothen, Großhändler und Wechselr,** Wien, Graben 13. (38.—4.15.) Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um Einleitung des Betrages, sowie um Verschließung von 20 fr. für Aufhebung der Ziehungsliste l. J. ersucht. Geringster empfindet noch seine Vermittlung zum Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Privat-Papiere, Geld- und Silbermünzen etc.

Einladung. Die A. d. r. Lloyd-Gesellschaft wird **Sonntag den 30. Jänner 1870, Vormittags 9 Uhr**, in ihren eigenen Localitäten ihre **ordentliche General-Versammlung** abhalten, wozu die pl. t. Vereins-Mitglieder geziemend eingeladen werden. **Abend, 16. Jänner 1870.** Der Verwaltungsausschuß der Arader Lloyd-Gesellschaft. (63—13) **Gegenstände der Tagesordnung:** Rechenschafts-Bericht nebst Vorlage der Rechnung. Wahl des Lloyd-Ausschuß's. Entgegennahme allfälliger Anträge.

HIRDETES. A gyulai uradalom részéről mintegy negyven-négyszint koesi-lovak, részint tenyész-kanczak és esikók nyilvános árverésen készpénz fizetés mellett el fognak árusítani. Az árverés f. évi január hó 23-án vagyis gyulai vásár vasárnapján, d. e. 9 órakor, Gyulán, a várkastély udvarán veendi kezdetik. Mire a venni szándékozók a mondott időben és helyre ezennel meghivatnak. **Farkas Zsigmond,** uradalmi számtartó. (37—4.3.)

Die wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer intensiven Heilkraft verbreitetsten Heilnahrungsmittel der Welt! Herrn Hoflieferanten **Joh. Hoff's Central-Depôt in Wien, Kärntnering 11.** **Stärkung.** Sagt, 21. October 1869. Ich erlaube Sie, mit für beiliegenden Betrag Malz-Extract-Gesundheitsbier, zu bestellen. Ich habe es schon seit längerer Zeit zu trinken und ich finde es sehr angenehm und gesund. **A. Dornig.** — Ihre Hoff'sche Malz-Chocolade, die mir der Arzt hat die Seufzungen empfohlen, hob meine gequälten Körperkräfte ungenie und ist ein angenehmes, sehr wohlschmeckendes Getränk. Ich bitte um 5 Pfund Ihrer Malz-Chocolade. **Gräfin zu Dohna, geb. Gräfin von Vostiz in Reichenau.** **Brustcatarrh und Unterleibsleiden.** Da ich nach dem Gebrauche des Malz-Extract-Gesundheitsbieres bei meinem veralteten Brustcatarrh und Unterleibsleiden bedeutend erleichtert habe, beziehe ich auf Anordnung meines Arztes ferner 13 Kisten und eine Partie Krut-Malzbouillon. **Laur. Geden.** Professor in Wollsdorf. **Durch Diarrhöe entkräfteter Säugling.** Meine nun 5 Monate alte Tochter, welche von sehr selten, schwächlichen Körperbau, der Muttermilch entbehren mußte und in kurzer Zeit durch nicht in ständiger Diarrhöe ganz herabgekommen und abgemagert war, hat durch den „einstelligen“ Gebrauch Ihres „Chocolade-Bieres“ für Säuglinge“ allmählich die herabgefallenen Kräfte wieder erlangt und sich auch alsbald erhol. und gekräftigt. Nun, nach dreimonatlichem Gebrauche, während welcher Zeit sich auch die Diarrhöe nicht mehr einstellte, sieht sie wohlgenährt und hat auf uns u. s. v. **Dr. Joh. Kahrel, l. t. Regimentsarzt in Reichenau.** **Husten, Heiserkeit und Kehlkopf-Leiden.** Von Ihren vortheilhaften, gegen den Husten ausgezeichnet wirkenden Krut-Malzbouillon erhalte ich mich aus nächster Veranlassung beziehen zu können, da ich schon einmal vor 6 Jahren dadurch von einem Kehlkopf-Leiden und von Heiserkeit gründlich geheilt wurde. **Frau Anna Poturic in Rainice.** — Da die erste Sendung von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier, sowie Ihre Malz-Chocolade, die ich mir zu trinken zu lassen mich ausnehmend gut gefiel, so bitte ich wiederum um eine Sendung von diesem ausgezeichneten Heilmittel. **K. Niederleibinger, bract. Arzt in St. Pölten.** **Magenleiden.** Ich muß Ihnen vielen Dank bekennen, da mir selbes unendlich nützlich ist und sich mein Magenleiden bereits gehoben hat; mein Appetit ist viel besser und ich kann verdauen. **J. Bähr, Kronen-gasse Nr. 5 in Pest.** **Atthembeschwerden, Verschleimung und Krampfhusten.** Bitte um Lieferung von Ihrem, den Patienten am liebsten Krut-Malzbouillon. **Frau M. v. Majewsky, geb. Baronin Honning, in Pischau.** — Pörfisch, 28. August 1869. Durch den Gebrauch des mir bereits zweimal überreichten Malz-Extract-Gesundheitsbieres finde ich meinen krampfhafteu Husten und die Atthembeschwerden bedeutend erleichtert, und erlaube mir deshalb abermals 13 Kisten jenseitens zu bestellen. **Vincenz Gruber, l. t. Ober-Ingenieur.** **Warnung vor Fälschung und Nachahmung.** — Auf sämtlichen Etiketten meiner Malz-Präparate befindet sich der Namenszug **In Arad echt nur durch die Herren Kontur & Reinhardt, Kirchengasse, zu beziehen.** (9—1)

Die Brennerei in Monostor ist zu verpachten. Näheres bei den herrschaftlichen Beamten zu erfragen. (44—3.3) **Haus-Verkauf.** Das zum Nachlaß der weil. Gertrud Guam gehörige, gerichtlich auf 870 fl. 50 fr. geschätzte Haus Nr. 9 in der Goldenen Handgasse wird am **27. Jänner 1870** licitando veräußert, wozu Kauflustige hienit eingeladen werden. (50—3.3)

Im Daurer'schen Hause, 5 Verchengasse Nr. 2, ist das ebenerbige Gassenquartier, welches zu einem Wein- oder Bierhaus oder zu 3 Gemülden geeignet ist, täglich zu vermieten und vom 1. Mai l. J. an zu beziehen. Näheres daselbst. (45—2.3)

(1110—9.15) Vom löbl. Magistrat der Stadt Wien **behördlich bewilligter Ausverkauf!!!** Das sämtliche Lager der vom Herrn Franz Eder übernommenen **Lin- und Wäschwaaren eigener Erzeugung** samen Nähmaschinen und Utensilien wird tief unter der gerichtlichen Schätzung zu nachstehend festgesetzten Preisen **ausverkauft!!!** **Rumburger Leinen-Herrenhemden,** modernster Façon, beste Qualität. Erzeugungspreis fl. 3, 4, 6; herabgesetzt auf fl. 2 und fl. 4 per Stück. **Rumburger Leinen-Herren-Unterhosen** schwerer Sorte in jedem Schnitt. Erzeugungspreis fl. 2, 2.50 und fl. 3; herabgesetzt auf fl. 1.25, fl. 1.50 und fl. 1.75 per Stück. **Welse und farbige Shirting-Hemden,** garantirt echtfarbig, Prima-Qualität. Erzeugungspreis fl. 2.50, 3, 3.50; herabgesetzt auf fl. 1.75, fl. 2 und fl. 2.5 per Stück. **Rumburger Damenhemden,** neueste Form mit feiner Handbühnerei. Erzeugungspreis fl. 2, 4, 6, 10; herabgesetzt auf fl. 1.70, 2.50, 3.75 und fl. 5. **Damenhosen und Nachcorsets,** vorzüglichster Schnitt, elegant gefitt. Erzeugungspreis fl. 2, 2.50, 3.50 und fl. 7; herabgesetzt auf fl. 1.75, 2.25, fl. 3 und fl. 4 per Stück. **Die elegantesten Damen-Unterröcke,** mit Säumdchen-Aufzug und gefitt. Erzeugungspreis fl. 5, 6, 8, 12; herabgesetzt auf fl. 3, 4, 5 und fl. 6. **Alle Gattungen Leinen- und Batist-Sacktücher,** das Fyß. fl. 2 bis fl. 10. **Echte Rumburger Leinenweben, Tisch- und Bettzeuge,** 25 Percent unter dem Fabrikpreis!!! **Wäsche für den Winter:** **Damenhosen und Unterröcke** von feinem Schmir- und Bique-Barchent, reich ausgestattet, zu fl. 2, 2.50 und fl. 3 per Stück. **Damen-Corsets** vom feinen Schmir- und Bique-Barchent, in eleganter Ausföhrung zu fl. 2.50, 3 und 3.50 per Stück. **Herrenleinen und Unterhosen** von gutem Schmir-Barchent fl. 2, 2.50 und 3 per Stück. **Wintersocken und Strümpfe, Tricot-Gesundheitsleichen und Hosen Flanelhemden und Jacken** in allen Farben und Größen zu fl. 2.50, 3, 3.50 und fl. 4 per Stück. **Zur gefälligen Beachtung!** Um auch den H. Z. Provinzialstädten die lebhafteste Theilnahme zu erwirken, werden denselben auf Verlangen identificirte Bescheidnisse des Warenraths mit gleichzeitiger Angabe des festgesetzten Ausverkaufspreises franco zugestellt. **Verschickungen nach allen Richtungen** werden mit Nachnahme, des Betrages unter Garantie der Direction prompt ausgeführt; nicht con venienden Sendungen jederszeit zurückgenommen. **Briefe und Bestellungen sind zu richten:** An die Direction des **Eder'schen Ausverkaufes WELDLER & BUDIE,** Stadt, Tuchlauben Nr. 13, in Wien. **Man ersucht, die Adresse gefälligst zu beachten!!!**